

**Zeitschrift:** Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik  
**Band:** 6 (1951)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Am Ogowe-Strom : Albert Schweitzer, der Urwalddoktor von Lambarene  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-653424>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am Ogowe-Strom

Albert Schweitzer, der Urwalddoktor von Lambarene

DK 92 Schweitzer (672.1)

Die Küste von Gabun ist seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bekannt. Als der Sklavenhandel in Gang kam, wurde er auch hier betrieben. Er lag hauptsächlich in den Händen der Portugiesen. Die Sklavenhändler brauchten nicht ins Innere des Landes zu reisen, um sich die lebende Ware zu verschaffen. Sie wurde ihnen von den Eingeborenen selbst an die Küste geliefert. Die Stämme überfielen sich gegenseitig, um Gefangene zu machen, die dann ans Meer geführt und den Sklavenhändlern übergeben wurden. Der Preis wurde in Blei, Pulver, Rum, Stoffen und anderen Tauschartikeln bezahlt. Die Schiffe der Sklavenhändler schafften nun die Gefangenen nach Amerika.

Als im Jahre 1874 die erste amerikanische Missionsstation in Andende bei Lambarene gegründet wurde, hatte die Ausfuhr von Sklaven nach Amerika aufgehört. Auf dem Wiener Kongreß 1815 waren England und Frankreich mit der Beaufsichtigung der Schifffahrt an der Westküste Afrikas beauftragt worden. Englische und französische Kreuzer hatten seit 1820 gemeinsam auf die Schiffe der Sklavenhändler Jagd gemacht und der Sklavenausfuhr ein Ende bereitet. Im Lande selber aber blühte dieser Handel weiter. Die Stämme im Innern fuhren fort, sich zu bekriegen, um Gefangene zu erbeuten, die sie den Bewohnern der Küstengegenden als Sklaven für die Arbeit in den Pflanzungen verkauften. Auch die Pflanzungen in der Umgebung von Lambarene wurden damals von Sklaven bearbeitet. Erst als die Weißen von dem Lande Besitz ergriffen, hörte auch dieser Sklavenhandel auf.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts unterlagen die Völkerschaften im Innern mehr und mehr den Pahuinstämmen, die nach dem Meere zu drängten. Daß die Stämme an der Küste von

ihnen nicht völlig aufgerieben wurden, verdanken sie nur den Weißen, die mit dem Antritt ihrer Herrschaft die Stammeskriege zum Erlöschen brachten.

Der Gründer der amerikanischen Missionsstation Andende (bei Lambarene) war Doktor John Nassau. Die amerikanische Mission hatte zwei Stationen in der Gegend: Andende (Lambarene) und Talaguga, letzteres weiter gegen das Innere, am Ende der schiffbaren Strecke des Ogowe gelegen. Ihre Missionare wirkten hier bis 1892 mit bedeutendem Erfolg.

Als die französische Regierung verlangte, der Unterricht in den Missionsschulen solle auf französisch erteilt werden, überließen die Amerikaner ihre Stationen der Pariser Evangelischen Missionsgesellschaft.

Im Frühjahr 1913 kam Albert Schweitzer mit seiner Frau nach Andende, um hier seine Tätigkeit als Arzt im Urwald zu beginnen. Er war am 14. 1. 1875 in dem oberelsässischen mittelalterlichen Städtchen Kaysersberg geboren, wo sein Vater in einer bescheidenen Kapelle predigte und zugleich das Amt des evangelischen Schullehrers versah. Kaum einige Monate alt, war er mit seinen Eltern nach dem im benachbarten Münstertal gelegenen Dorfe Günsbach übersiedelt. Im dortigen Pfarrhaus

*Die Landschaft von Lambarene ist ein einziges Gewirr von Wasserläufen inmitten unübersichtlicher Wälder. Der Ogowe, dem alle diese fließenden und stehenden Gewässer zugehören, kommt aus dem Inneren des Landes. Etwas oberhalb von Lambarene, 300 km vom Meere entfernt, beginnt das Delta. Vor 34 Jahren machten hier Dr. Schweitzer und seine Frau die erste Bekanntschaft mit den Eingeborenen*





*Eines der wichtigsten Nahrungsmittel für das Spital Dr. Schweitzers, das Personal und die Kranken sind Bananen. Jedoch nicht die in Europa bekannten kleinen Süßbananen, sondern große Früchte, sogenannte „Planten“, die nur in gekochtem Zustand genießbar sind. Die Eingeborenen verwenden übrigens nur unreife, ganz grüne Früchte dieser Art*

verbrachte er mit drei Schwestern und einem Bruder seine Jugend. Dort gewannen seine Ideale und sein Denken Gestalt. Schon damals begann die Idee des Mitleids ihn zu beherrschen. Sein Herz war aller Kreatur zugetan. In seinem Abendgebet nahm die Bitte um das Wohlergehen aller lebenden Wesen einen festen Platz ein.

Die ihm gemäße geistige Heimat fand Schweitzer in der Musik. Als er das erstemal in der Günsbacher Schule zweistimmig singen hörte, wurde er unter dem Eindruck der harmonisch sich nebeneinander bewegenden Stimmen fast ohnmächtig. Das alte Tafelklavier des Pfarrhauses war sein erstes Instrument. Mit 9 Jahren spielte er im Gottesdienst die Orgel. Mit 16 Jahren vertrat er seinen Lehrer Eugen Münch auf der großen Orgel der Stephanskirche in Mühlhausen. Nachdem er das Gymnasium in Mühlhausen durchlaufen hatte, studierte er an den Universitäten Straßburg (1893 bis 1898), Paris (Winter 1898 auf 1899) und Berlin (Sommer 1899). Mit einer vielbeachteten Arbeit über Kants Religionsphilosophie wurde er im Alter von 24 Jahren Doktor der Philosophie. Die Würde eines Lizentiaten der Theologie

erwarb er mit 26 Jahren durch eine Studie über das historische Problem des Abendmahls und erhielt daraufhin die Berechtigung, an der Straßburger Universität als Privatdozent zu lehren.

Mit 31 Jahren veröffentlichte er ein aufsehen-erregendes Buch über Bach, dem kurz darauf eine Arbeit über die Leben-Jesu-Forschung und eine Schrift über den Orgelbau folgten. Später erschien von ihm eine Studie über die wissenschaftliche Erforschung der Lehre des Paulus. Zuletzt wurde er Doktor der Medizin.

Über sein Leben entschied er mit 21 Jahren. Er beschloß, sich bis zum 30. Lebensjahr der Theologie, der Philosophie und der Musik, danach aber einem unmittelbaren Dienen als Mensch zu widmen. Als solchen Dienst erwählte er die Ausübung des Arztberufes unter den primitiven Völkern Äquatorialafrikas. Mit den Verhältnissen in Gabun wurde er durch elsässische Missionare bekannt, die dort wirkten. So fiel seine Wahl auf L a m b a r e n e. Als Schweitzer seinen Freunden die Absicht ankündigte, Medizin zu studieren, wurde es diesen schwer, ihn zu verstehen. Während der sieben Jahre seines medizinischen Studiums in Straßburg lebte er weiterhin der Musik, der Schriftstellerei, der Predigtstätigkeit an der Kirche St. Nikolai und dem Lehramt an der Universität. Nur eine starke Konstitution erlaubte ihm, diese Jahre durchzuhalten.

Das also war der Mann, der im Frühjahr 1913 mit seiner in Krankenpflege ausgebildeten Frau auf der Missionsstation erschien, um seine Kräfte den Eingeborenen des Ogowegebietes zur Verfügung zu stellen. Gleich nach seiner Ankunft schrieb er an Doktor Nassau, dem alten amerikanischen Missionar, um diesem mitzuteilen, daß die von ihm gegründete Missionsstation wieder einen Arzt habe. Als Wohnung erhielten Doktor Schweitzer und seine Frau ein seinerzeit vom elsässischen Missionar Haug gebautes Häuschen auf dem mittleren der drei Hügel der Missionsstation. Unter den schwierigsten Verhältnissen nahm das Werk seinen Anfang. Als es einigermaßen im Gange war, brach der erste Weltkrieg aus. Eine Zeitlang waren Doktor Schweitzer und seine

*Der Flußdampfer, der hier mit einem Frachtkahn soeben am Landungsplatz von Lambarene anlegt, benötigt für die 300 km lange Strecke vom Meere bis hierher drei Tage. Er bringt die Post, Nahrungsmittel und Medikamente.*

Frau ihrer deutschen Nationalität wegen in ihrem Hause interniert. Später erhielten sie relative Freiheit zur Ausübung ihrer Tätigkeit. Im Herbst 1917 wurden sie nach Europa gebracht und im Lager Garaison in den Pyrenäen interniert. Im März 1918 kamen sie in das Lager Saint-Rémy de Provence. Dort wurden sie im Juli, wie alle Insassen dieses Lagers, ausgetauscht und kehrten über die Schweiz ins Elsaß zurück.

Nachdem Doktor Schweitzer sich von einer Krankheit nebst Operation einigermaßen erholt hatte, nahm er eine Stelle als Assistenzarzt im städtischen Krankenhaus in Straßburg an. Gleichzeitig wurde er wieder Prediger an der Nikolaikirche. Im Frühjahr 1920 hielt er philosophische Vorlesungen an der schwedischen Universität Upsala. Nach deren Beendigung machte er, ermutigt durch Erzbischof Nathan Söderblom, eine Reise durch Schweden, um mit Orgelkonzerten und Vorträgen über sein Werk in Afrika die Mittel zusammenzubringen, die zur Tilgung der für Lambarene im Kriege gemachten Schulden notwendig waren. Die Vorträge und Konzerte hatten den gewünschten Erfolg. Daraufhin konnte Doktor Schweitzer den Entschluß fassen, wieder nach Lambarene zurückzukehren.

Am Sonntag vor Ostern bei Sonnenaufgang kam der Doktor wieder in Lambarene an. Sechseinhalb Jahre waren vergangen, seitdem er das Spital verlassen hatte. Von dessen Gebäuden stand nur noch eine Wellblechbaracke und das Gebälk einer anderen. Die großen Bambushütten waren zerfallen. Schon am Ostermontag erschienen die ersten Kranken zur Behandlung. Das Unkraut und die Schlingpflanzen wurden entfernt und die zusammengefallenen Bambushütten nach und nach wieder aufgebaut. Morgens arbeitete der Doktor als Arzt, nachmittags als Zimmermann und Maurer. Bald trafen zwei weitere Ärzte und zwei Pflegerinnen aus Europa ein. Im Herbst 1925 war das Spital wieder aufgebaut und reorganisiert.

Schon sah es aus, als könnte neben der ärztlichen Arbeit wieder etwas Zeit für die Schriftstellerei erübrigt werden. Da trat eine große Hungersnot und in ihrem Gefolge eine Dysenterie-Epidemie auf. Der Doktor geriet



fast in Verzweiflung. Er hatte sich über das wiederaufgebaute Spital gefreut. Nun aber, als die Kranken in nicht vorausgesehener Zahl erschienen, mußte er sich eingestehen, daß das Spital auf die Dauer den Anforderungen nicht genüge. An eine Erweiterung auf dem damaligen Platz war nicht zu denken. Nach allen Seiten war die Anlage eingengt, teils vom Fluß, teils von Sümpfen. Das Spital bot Raum für die Beherbergung von etwa 40 Kranken; jetzt waren es ungefähr 150 Kranke, die Aufnahme begehrten!

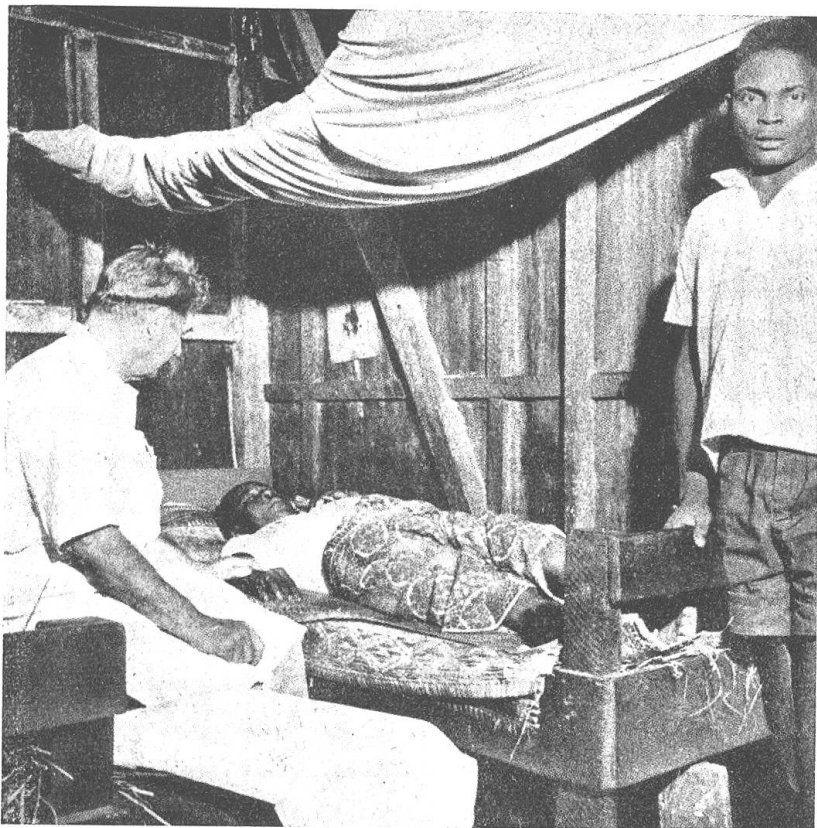
Gezwungen durch die unabwendbare Notwendigkeit, beschloß Doktor Schweitzer, das Spital auf einen größeren Platz zu verlegen.

Er wählte dafür eine breite, etwa 4 km stromaufwärts von der Missionsstation gelegene Hügelfläche, auf der sich früher die Residenz der Könige der Galoas befunden hatte. Die Regierung überließ ihm ein Gelände von 90 ha, das ihm erlaubte, neben dem Spital eine Pflanzung anzulegen. Die für Mitte 1926 geplante Heimreise mußte wegen dieser Unternehmungen verschoben werden.

Zu Beginn des Jahres 1927 waren genügend viele Gebäude fertiggestellt, daß der Umzug aus dem alten ins neue Spital stattfinden konnte. Nunmehr bestand die Möglichkeit, 250 Patienten mit ihren Begleitern unterzubringen.

Nachdem die schwere Arbeit des Wiederaufbaues und des Umzugs abgeschlossen war, konnte Doktor Schweitzer am 21. 7. 1927 nach Europa fahren.





*Dr. Schweitzer am Krankenbett einer Eingeborenen in seinem Spital in Lambarene. Das Moskitonetz über dem Bett muß abends heruntergelassen und fest verschlossen werden*

Die hier wiedergegebenen Bilder und der Text dieses Aufsatzes sind mit besonderer Genehmigung der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung in München dem vor kurzem dort erschienenen Buch „Bei Albert Schweitzer in Afrika“ von Charles R. Joy und Melvin Arnold entnommen.

Im Februar 1937 kehrte der Doktor zum sechstenmal nach Lambarene zurück. Seit zehn Jahren hatte sich das Spital dauernd vergrößert. Die Gebäude hatten sich ständig vermehrt; aber immer noch mußten neue hinzukommen. Da war die „Halsband-Baracke“ — so benannt, weil sie von dem Erlös eines wertvollen Halsbandes erbaut wurde, das Mrs. C. E. B. Russel zugunsten des Spitals verkauft hatte. Die Emmy-Hopf-Baracke erhielt ihren Namen nach einer Organistin in Bern, die das Geld durch Konzerte zusammengebracht hatte. Die Guild-House-Gemeinde in London stiftete ein Haus für die Geisteskranken. Aus Vorträgen von Fräulein Gertrud Koch, einer Pflegerin, wurden die Mittel gewonnen, um einen Raum für die Entbindung eingeborener Frauen zu erstellen. Der Bau der Flußbaracke wurde durch Gaben von Mary und Alice Christian sowie von Frau Emily Rieder — alle aus London — ermöglicht. Mit den Geldern einer Stiftung zum Gedächtnis Miß Dorothy Mannerings wurde ein Brunnen gegraben und ausgemauert. Als zu diesen Bauten noch ein Eßzimmer für die Ärzte und Pflegerinnen und eine Baracke für Leprakranke hinzugekommen waren, stand das Spital in der Hauptsache fertig da.

Unterdessen waren die Kräfte des Verfalls, die Schweitzer im ersten Band seiner Kultur-

philosophie gekennzeichnet hatte, in der Welt am Werk gewesen. Als er Anfang Februar 1939 nach Europa zurückkehrte, wurde ihm klar, daß der von ihm befürchtete Krieg unvermeidlich geworden war. Die Pflicht rief ihn nach Lambarene zurück. Auf dem gleichen Schiff, das ihn nach Europa gebracht hatte, fuhr er wieder nach Afrika, wo er am 4. März eintraf.

In den Monaten nach der Rückkehr wurden im Hinblick auf den kommenden Krieg Medikamente,

Verbandstoffe, Reis und andere haltbare Lebensmittel sowie Petroleum und Benzin angeschafft, bis alle Gelder des Spitals erschöpft waren. Zum Glück kamen die Vorräte in der Hauptsache noch vor Beginn des Krieges an. Die letzte Ladung von Medikamenten und Verbandstoffen ging jedoch im Mai 1940 mit dem Dampfer „Brazza“ unter, der auf der Höhe von Kap Finisterre torpediert wurde.

Um die Mitte des Jahres 1942 wiesen die Regale der Apotheke große Lücken auf. Da kamen wie durch ein Wunder Medikamente aus Amerika an. Sie waren mehr als ein Jahr unterwegs gewesen. Bald darauf erreichten auch Medikamente aus England und aus der Schweiz das Spital.

Mit der Zeit wurde es auf diese Weise möglich, wieder Kranke in größerer Zahl ins Spital aufzunehmen. Noch während des Krieges brachte die Pflegerin Fräulein Gertrude Koch es fertig, aus der Schweiz wieder nach Lambarene zu kommen. Gleich nach Kriegsende traf Fräulein Mathilde Kottmann wieder ein.

Im Jahre 1946 lösten Doktor Kopp aus Straßburg und Doktor Brack aus der Schweiz Fräulein Doktor Wildikann und Doktor Ladislas Goldschmid ab. Doktor Schweitzer selbst kehrte im Herbst 1948 zur Erholung von dem diesmal so langen Aufenthalt in den Tropen für ein Jahr nach Europa zurück.